

DAS HÖREN AUF DAS REDEN GOTTES BEI JEREMIA

1 Jeremias Erfahrungen mit dem Reden Gottes

Der Gott Israels ist im Gegensatz zu den Götzen der Heiden kein stummer Gott (Jer 10,1–16). Er lässt bereits in der Schöpfung seine Stimme ertönen (Jer 10,13 und gleichlautend 51,16 /Einheitsübersetzung) und redet schon „früh“ (Rv. Elbf.) und „immer wieder“ (Luther) zu seinem Volk (Jer 7,13). Anders als bei den „kleinen Propheten“, die das Wort Jahwes einfach „sahen“ bzw. zu denen es „geschah“ – ohne dass uns dabei der Vorgang desselben näher erläutert würde – und den Visionen Gottes, durch welche Jesaja und Hesekiel berufen wurden, verdichtet sich die Berufungsgeschichte Jeremias zu einer Offenbarung des Wortes Gottes selbst an den Propheten: הִנֵּה נְתַתִּי דְבַרִּי בְפִיךָ – „siehe, ich gebe (habe gegeben) meine Worte in deinen Mund“ (Jer 1,9). Der Vers erinnert an die Begabung des Mose (2 Mose 4,12), mit dem er auch im Einwand gegen die Berufung ähnlich ist (2 Mose 4,10 im Vgl. zu Jer 1,6). Auf die Wortbegabung folgen zwei wörtlich fast identische Fragen: „Und das Wort Jahwes geschah zu mir: Was siehst du?“ (Vv. 11 u. 13), Die Bestätigung des rechten Sehens in V. 12 soll wohl dem Propheten zur vertieften Gewissheit verhelfen, dass es wirklich Jahwe ist, der mit ihm redet und dass er sein Wort wirklich verstanden hat (vgl. Ri 6,17). Mit dieser Erfahrung wird Jeremia in die Kommunikation mit Jahwe eingeführt und auf das weitere Hören seiner Stimme vorbereitet. Damit steht er in einer Reihe mit einem weiteren Großen des Alten Testaments (vgl. 1 Sam 3,7. 21).

Nimmt die zweite Vision, die mit seiner Berufung einhergeht (Jer 1,13–16), das Hauptthema seiner Verkündigung bereits vorweg (das hereinbrechende Gericht Gottes durch den Einfall der Chaldäer), so soll die erste Vision (Jer 1,11–12), abgesehen von der allgemeinen Zusage, auch dem Propheten selbst die Treue Gottes ganz persönlich versichern.

Trägt die Ermutigung „Erschrick nicht vor ihnen“ schon fast eine Gegendrohung in sich: „damit ich dich nicht vor ihnen in Schrecken setze!“ (Jer 1,17; vgl. 11,18–19; 12,6, wo Jeremia sogar die feindliche Gesinnung seiner Angehörigen geoffenbart bekommt), so erlaubt Jahwe ihm auch fernerhin kein Selbstmitleid als Jeremia darüber mit ihm „rechet“ (Jer 12,1–5!). Ihm, dem das Wort Jahwes, „zur Speise wurde“ (Luther), der es „gegessen“ hat (so wörtlich die Rv. Elbf.) und dem es „Wonne und Freude des Herzens“ bereitete (Jer 15,16), geriet dieselbe Botschaft ja auch zur Anfechtung bis hin zum Zerbrechen daran (Jer 10,19–24; 14,8–9; 15,10. 15–18; 17,15–18). Das wird nicht zuletzt durch den abrupten Wechsel von zuversichtlichen und verzweifelnden Worten deutlich (Jer 20,11–18).

Der Prophet hat die Ansprache Gottes stets neu nötig. Erst durch das zuweilen auch ihn zurechtweisende und dennoch erfrischende Wort, sieht er wieder klar und wird instand gesetzt, den Weg weiter im Glauben zu gehen (Jer 15,16–21). Sich selbst überlassen, hätte er wohl gerne aufgehört, Prophet zu sein, wenn nicht das Wort Jahwes in ihm „wie brennendes Feuer“ gewesen wäre (Jer 20,7–9).

Besonders kritisch sind jene Momente, in denen er sich direkt mit den falschen Propheten auseinandersetzen muss. Formal betrachtet ist es schwierig, einen Hananja der Lüge zu bezichtigen (Jer 28,1–17). Im Grunde ist es ja auch Jeremias Wunsch, dass er Recht hätte (V. 6; vgl. Jer 4,10). Er kann ihn nur daran erinnern, dass sich ein echter Prophet durch die Erfüllung seiner Heilsbotschaft zu erweisen hat (V. 9). Zunächst bleibt Jeremia nichts anderes übrig, als zu weichen (V. 11). Indem er es dadurch Gott anheim stellt, die Wahrheit ans Licht zu bringen, zeigt sich, dass Jeremia wirklich „im Rat Jahwes steht ... und sein Wort vernimmt“ (Jer 23,18). Damit empfängt er die Kraft zur direkten Opposition gegenüber den falschen Propheten – einzig mit der subjektiven Gewissheit, dass sie „das Wort nicht haben“ (Jer 5,13).

Aber auch der Prophet tut sich nicht immer leicht, das Wort Jahwes zu fassen. Wir fühlen Jeremia gut nach, wenn er etwa in den Kapiteln 32–33 Mühe hat, das Reden Gottes zu verstehen. Er sieht einfach keinen Sinn darin, mitten in der Belagerung und noch dazu im Gefängnis liegend, auf das Wort Jahwes hin auch noch einen Acker zu kaufen. Auch sein Blick haftet zu sehr am Sichtbaren, dadurch droht ihm die Verkümmern in sich selbst. Zunächst antwortet Gott mit einer eschatologischen Heilsverheißung (Jer 32,27. 32–44). Die liegt aber für Jeremia außer Reichweite. Darum soll er in Jer 33,3 Jahwe bewusst anrufen, damit ihm dieser „Großes und Unfassbares mitteilen“ kann, das er „nicht kennt“. Jeremia soll emporgehoben werden aus der momentanen Lage und mit prophetischem Blick die Souveränität Gottes

schauen. Dazu brauchen wir einerseits Gottes zuvorkommende Gnade (Jer 17,14; 31,18–19), die aber auch nicht ohne unserer Entscheidung zum Ziel kommen kann.

2 Die Stimme Jahwes

Kennzeichnend für die Schriften der Propheten des Alten Testaments sind bestimmte Redewendungen, die ihr Wort als die Botschaft Jahwes kennzeichnen, welches sie entweder als direkte Aussprüche des Gottes Israels weitergeben, oder auch in verschiedene Verkündigungsformen kleiden. Auffällig für das Buch Jeremia ist zunächst die Häufung jener „Botenformeln“¹, die auch in der übrigen prophetischen Literatur vorkommen und vor allem das Auftreten der für Jeremia typischen Rede vom „Hören auf die Stimme Jahwes“. An 10 Stellen (Jer 3,25; 7,28; 26,13; 38,20; 42,6. 13. 21; 43,4. 7; 44,23) verbindet sich eine dem Kontext entsprechende Form von שָׁמַע [hören, gehorchen] und die Präpositions-Partikel בּ zu dem Ausdruck, der in der Regel mit „auf die Stimme Jahwes hören“ übersetzt wird [וּשְׁמַעוּ בְּקוֹל יְהוָה] z. B. Jer 26,13]. Damit eng verbunden sind 7 Stellen, in denen Jeremia Jahwe in direkter Rede vom „Hören auf *meine* Stimme [בְּקוֹלִי]“ sprechen lässt (Jer 3,13; 7,23; 9,12; 11,4. 7; 18,10; 22,21). Dazu kommt noch eine Stelle mit „*deine* Stimme [בְּקוֹלֶיךָ]“ (Jer 32,23: Jeremia spricht zu Jahwe) und Jer 40,1, jene Stelle, in der ein babylonischer Beamter von „*seiner* Stimme [בְּקוֹלוֹ]“ spricht.

Die hier erwähnten Formen finden sich innerhalb der Schriftprophetie zunächst überhaupt nur bei Jeremia²; lediglich die Formel „Hören auf die Stimme Jahwes“ kommt nach Jeremia noch in Dan 9,10, Sach 6,15 und in getrennter Wortstellung in Hag 1,10 vor. Dabei ist die Danielstelle deshalb interessant, weil sie sich in seinem Bußgebet findet, welches gerade durch die Schriften des Jeremia ausgelöst wurde (vgl. Dan 9,2). Man kann hier also von einer Wirkungsgeschichte dieses Ausdrucks sprechen, die – freilich unspezifischer – auch bei Sacharja mitschwingt (vgl. Sach 1,4) und vielleicht auch bei Haggai, wenn man die Reaktion seiner Hörer als positive Wendung der Erneuerungsbewegung hin zum eigentlichen Anliegen Gottes begreifen will (vgl. Jer 7,22–23).

2.1 Die Stimme Jahwes bei Moses

Macht die Rede vom „Hören auf die Stimme Jahwes“ den prophetischen Dienst des Jeremia einerseits so eigentümlich, so begegnet sie uns bei ihm doch nicht isoliert. Vor Jeremia finden sich einzelne Vorkommen in Jos 5,6; 1 Sam 12,15; 15,19–22; 28,18; 1 Kön 20,36; 2 Kön 18,12 und Ps 106,25.³

Besonders wichtig für die weitere Betrachtung sind jedoch jene zwölf Stellen, an denen dieser Ausdruck im Deuteronomium vorkommt (5 Mose 8,20; 13,19; 15,5; 26,14; 27,10; 28,1. 2. 15. 45. 62; 30,8. 10; der sachlichen Nähe wegen wäre noch auf 2 Mose 15,26, der einzigen Stelle mit לְ statt בּ als Präpositionspartikel hinzuweisen).

Betrachtet man die Stellen des Deuteronomiums, so fällt auf, dass mit der „Stimme Jahwes“ weder eine mystische Dimension verbunden ist – als sei Jahwe vielleicht nur in einer transzendierenden Erfahrung „zu hören“ –, noch hat sie etwas Orakelhaftes an sich – sodass sie etwa als geheime Offenbarungsquelle, sonst nicht zugänglicher Information infrage käme. Es ist vielmehr eine strenge Bindung an das bereits von Gott ausgesprochene Gesetz zu beobachten. Besonders in 5 Mose 13,19; 15,5; 28,1. 15. 45; 30,10

¹ Innerhalb der Schriftpropheten führt Jeremia hoch sowohl in der Anzahl der Vorkommen als auch im Bezug zum Umfang der jeweiligen Bücher bei יְהוָה דִּבֶּר – Jahwe redet (hat geredet; 11x), bei יְהוָה אָמַר – so spricht Jahwe (153x) und נִאֻם יְהוָה – Spruch Jahwes (167x), wird die hohe Führung an Vorkommen lediglich bei Haggai (5x bzw. 12x) prozentual zur Buchgröße übertroffen (Wobei man fragen kann, ob eine solche Statistik bei zwei so unterschiedlichen Büchern einen echten Aussagewert hat). יְהוָה דִּבֶּר – Worte Jahwes, findet sich innerhalb der Schriftprophetie nur bei Jeremia (6x) und Amos (1x), und bei יְהוָה דִּבֶּר – Wort Jahwes (57x), wird Jeremia an Vorkommen nur knapp von Hesekiel (57x) übertroffen. (Statistik generiert mit PC: BibleWorks 5,0)

² Vom „Hören auf meine Stimme“, wenn der Gott Israels gemeint ist, ist noch in 4 Mose 14,22; Ri 2,20; 6,10; Ps 81,12 die Rede. Ferner auch noch in Spr 8,4 (die personifizierte Weisheit ruft zum „Hören“; vgl. V. 6) und Jes 28,23 und 32,9 wobei nicht eindeutig ist, ob Jesaja mit seinem präpositionslosen (Gegensatz zu Jeremia) „hört meine Stimme“ Gott direkt meint oder eher an seine eigene Predigt denkt, was freilich seine Zuhörer deshalb nicht weniger in die Pflicht nimmt.

³ Nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass sich – allerdings ohne direktem Bezug zum Hören – in Ps 29 ein ergreifendes Lied auf die Macht der Stimme Jahwes findet, von der sonst auch noch als Gerichtswort in Jes 30,31; 66,6 und als Ruf zur Entscheidung in Mi 6,9 die Rede ist.

kehrt die Wendung wieder: Form von *שָׁמַע* [hören] gefolgt von *בְּקוֹל יְהוָה אֱלֹהֶיךָ לִשְׁמֹר* [auf die Stimme Jahwes, deines Gottes um zu beachten] worauf eine Form von *מִצְוָה* [Gebot] und z. T. andere Begriffe, die mit den Geboten zusammenhängen folgen. Das finale Ziel des Hörens der Stimme Jahwes ereignet sich also im *לִשְׁמֹר* [Halten/Bewahren/Beachten] der bereits niedergeschriebenen Gebote der Thora. Der besondere Sinn dieser Ausdrucksweise kann nun darin gesehen werden, dass es beim Halten der Gebote nicht um einen trockenen Legalismus geht, nicht um kasuistische Gesetzesmoral, sondern um die Konkretisierung der personalen Beziehung zu Gott, dem „Hören auf seine Stimme“. Hält man das fest (vgl. dazu 5 Mose 4,12!), so mag man sich fragen, ob die Bitte nach der Stellvertretung des Mose (um diese Stimme nicht mehr direkt hören zu müssen: 5 Mose 5,25 u. 18,16) wirklich aus dem existenziellen Unvermögen erfolgte oder nicht schon – vielleicht noch unbewusst – bereits aus einem Nichtwollen heraus gestellt wurde. Wir Menschen – ich schließe uns jetzt bewusst mit ein – haben offensichtlich Angst, der Stimme Gottes zu begegnen. Das aber kennzeichnet gerade unseren Heillosen Zustand (vgl. 1 Mose 3,18).⁴ Erst in der eschatologischen Umkehr, wenn Gott unser „Herz beschneidet“ (5 Mose 30,6 vgl. Jer 4,4 u. Röm 2,28–29) kommt es zum rechten „Hören auf die Stimme Jahwes“ (5 Mose 30,8–10 im Vergl. mit Joh 10,27).

2.2 Jeremia und die Reform des Josias

Das Verhältnis Jeremias zur Reform des Königs Josias und zum Buch Deuteronomium wird in der Forschung unterschiedlich beurteilt. Von seinem Klagelied über den Tod des Königs abgesehen (2 Chr 35,25), schweigen leider die Geschichtsberichte von deren Beziehung. Wir folgen hier H. Cazelles:

„Die Gedanken Jeremias zeigen vielmehr eine unbestreitbare Konformität mit dem Deuteronomium, so daß der Schluß sich nahelegt, Jeremia müsse von allem Anfang an das Reformwerk Josias unterstützt, ja sogar zu seinen Wegbereitern im Lande gehört haben.“⁵

Die Berufung des Propheten fällt nach Jer 1,2 im Vergleich mit 2 Chr 34,1–3 in die Anfangszeit der geistlichen Erneuerung, die der junge König eingeleitet hatte. Etwa fünf Jahre später (1 Kön 22,3ff; 2 Chr 34,8ff) wird „das Buch des Gesetzes des HERRN, das durch Mose gegeben war“ gefunden (2 Chr 34,14/Rv. Elbf. [אֶת־סֵפֶר הַתּוֹרַת־יְהוָה בְּיַד־מֹשֶׁה]). Der Frage, in welcher Form dieses Buch damals vorlag, kann hier nicht nachgegangen werden. Wir gehen hier davon aus, dass der Pentateuch zumindest im wesentlichen Textbestand wie wir ihn heute kennen, dem Jeremia bekannt war. Hier soll gezeigt werden, wie Jeremia die Botschaft Moses aufgenommen (vgl. Jer 6,16) und wie seine Aktualisierung des „Hörens auf die Stimme Jahwes“ verstanden werden kann.

2.3 Die Stimme Jahwes bei Jeremia

Wenn es unter den Propheten gerade Jeremia ist, der die mosaische Botschaft vom Hören auf die Stimme Jahwes aufnimmt, so wird das mit dem geschichtlichen Umstand der Wiederauffindung des Gesetzes in seiner Zeit zusammenhängen (siehe oben). Aus priesterlichem Geschlecht stammend (Jer 1,1) war Jeremia ein Mann des Wortes, der sich mit der Überlieferung auseinander gesetzt hatte. Das zeigen seine Klagen gegen die Missachtung und gegen den Missbrauch des Gesetzes (Jer 3,1ff; 5,4–5; 8,8; 34,14ff). Er steht aber zu sehr auch in der persönlichen Lebensgemeinschaft mit Gott, als dass sich sein Schriftverständnis in einem formalen Legalismus erschöpfen könnte. Er hat selbst – spätestens ab seiner Berufung – die Stimme Jahwes gehört und entdeckt die Bedeutung dieses Hörens/Gehorchens nun auch in der Schrift. Dadurch begreift er, dass das gegenwärtige Unglück daher rührt, dass „wir nicht auf die Stimme Jahwes unseres Gottes gehört haben“ (Jer 3,25 im Vergleich mit 5 Mose 28,1–2. 15. 45. 62). Dieses Wort ist deshalb interessant, weil es dem Zusammenhang nach aus dem Bekenntnis des Propheten selbst stammt und nicht durch eine „Botenformel“ als unmittelbares Wort Jahwes gekennzeichnet ist (ähnlich auch Jer 44,23). Damit wird deutlich, dass Jeremia das Wesen der Sünde, wie es bereits im Deuteronomium dargestellt wird, sehr genau erkannt hat. Das spiegelt auch sein Gebet wieder, welches er in seiner Ratlosigkeit

⁴ Mit 1 Mose 3,18 und den zuvor erwähnten Stellen aus 5 Mose 5,25 u. 18,16 sind auch schon alle Belege der „Stimme Jahwes“ in Objektstellung genannt [אֶת־קוֹל יְהוָה] – ebenfalls mit *שָׁמַע* /hören als regierendem Verb]

⁵ Herrman, „Jeremia, Erträge der Forschung“, S. 71.

über den Kauf eines Ackers an Jahwe richtet. Hier wird Jeremia ganz persönlich und bekennt: „sie haben deiner Stimme nicht gehorcht“ (Jer 32,23). Ja, sogar bei den Heiden hat es sich im Lauf der Zeit herumgesprochen, dass das der Grund für den Untergang Jerusalems gewesen ist (Jer 40,1–3).

Aber auch jene Stellen seines Buches, in denen Gott selbst, sozusagen in direkter Rede durch den Propheten davon spricht, ist der Bezug zu Moses offenkundig. Es ist nicht nur Jeremia, der über die Stimme Jahwes reflektiert, sondern Gott selbst aktualisiert sein bereits durch Moses ausgedrücktes Mahnen durch den Propheten in seine Zeit hinein. Damit soll für die Zuhörer eines klar werden: Prophetenwort (Jeremia) und Schriftwort (Moses) haben dasselbe Ziel, sprechen dieselbe Sprache! Darum kreist auch die Einforderung der Bundesverpflichtung Israels in Jeremia 11 ganz im Stil Moses um die Aufforderung: „Hört auf meine Stimme!“ (Vv. 4 u. 7).

Eine nicht mehr zu überbietende Verdichtung erfährt diese Erkenntnis jedoch im Gerichtswort über die Opfer(un-)kultur seiner Zeit (Jer 7,21–23). Auf die geradezu sarkastische Unmutsäußerung in V. 21 folgt:

„²² Denn ich habe nicht mit euren Vätern darüber geredet und ihnen nichts geboten über das Brandopfer und das Schlachtopfer an dem Tag, da ich sie aus dem Land Ägypten herausführte; ²³ sondern dieses Wort habe ich ihnen geboten: Hört auf meine Stimme, dann werde ich euer Gott sein, und ihr werdet mein Volk sein! Und geht auf dem ganzen Weg, den ich euch gebiete, damit es euch wohlgeht!“ (Rv. Elbf.).

Es ist durchaus verständlich, wenn Jakob Kroeker hier die Ratlosigkeit der Ausleger eingesteht.⁶ Hat nicht Jahwe selbst die Opfer geboten (3 Mose 1,1ff)? Andererseits ist auch dem Alten Testament das nicht fremd, wie durch eine scheinbare Überbetonung das Wesentliche einer Sache zum Ausdruck gebracht werden kann. Stellen wie 1 Sam 15,22; Ps 40,7; 50,8–17; 51,18–19; Hosea 6,6 zeigen, dass es Unabdingbares gibt, um dessentwillen andere „Wichtigkeiten“ notfalls in den Hintergrund treten müssen. Darauf weist nicht zuletzt Jesus in der Aufnahme des hier erwähnten Hosea-Wortes in Mt 9,13 hin. Aber auch das Wort des Schriftgelehrten in Mk 12,33 zeigt, dass es in Israel nicht so fremd gewesen wäre, dass man „Gott lieben aus ganzem Herzen“ über alle Opfer stellen kann (ob bei ihm gar das Jeremia-Wort nachwirkt?).

Jetzt wird verständlich, wenn die diesen Versen folgende verzweifelte Gerichtsklage in dem vernichtenden Urteil gipfelt: „Dies ist das Volk, das nicht auf die Stimme des HERRN, seines Gottes, hört und keine Zucht annimmt!“ (Jer 7,28/Rv. Elbf.). Da wird auch schon das zur Sprache gebracht, was die Stimme Gottes in uns erreichen will. Bevor wir davon sprechen können, dass uns Gott auch ganz individuelle Wegleitungen durch seine Stimme vermitteln will, geht es grundsätzlich einmal darum, dass wir in eine Wesensverfassung gebracht werden sollen, an der Gott Wohlgefallen hat. Wir sollen מוֹסֵר [Zucht] annehmen. Darunter wird in der Weisheitsliteratur des Alten Testaments eine verständige und disziplinierte Lebensweise verstanden (Spr 1,2; nur die Toren verachten sie: 1,7). Das will nicht erzwungen werden (Ps 32,9), sondern soll aus freier Einsicht des Guten geschehen. Das „Bessern der Wege“ geschieht eben durch das „Hören auf seine Stimme“ (Jer 26,13). Denn nur aus der persönlichen Gemeinschaft mit Gott heraus ist jene Veränderung des Lebens möglich zu der Israel von sich aus nicht fähig ist (Jer 13,23).

Darum muss es Gott mit Wehmut erfüllen, wenn er in der bewusst herbeigeführten Versuchungssituation für die Rechabiter (Kapitel 35) feststellen muss, dass diese in sekundären Dingen des Lebens auch nach Generationen „auf die Stimme ihres Vaters hören“ (V. 8), was Gott bei seinem Volk noch vergeblich sucht (V. 14).

Vergeblich versucht Gott in seinen persönlichen Worten (Botenformel und Nachdruck: hört auf *meine* Stimme) sein Volk auf seine Kardinalsünde aufmerksam zu machen. Ob es nun der Appell an die eigene Einsicht ist (Jer 9,11–12) oder das Bildwort im Haus des Töpfers für die ganze Nation (Jer 18,5–10), es ist das gleiche wie im Klagewort über einen Einzelnen, König Jojakim⁷ (Jer 22,18–21). Die Antwort lautet: „Ich will nicht hören“ (Jer 18,21). Anstatt „Einsicht zu haben und mich zu kennen ... hat das ganze Haus Israel ein unbeschnittenes Herz“ (Jer 9,22–25). Aber ohne der Einsicht in die eigene Schuld: „daß du mit dem HERRN, deinem Gott, gebrochen hast ... aber auf meine Stimme habt ihr nicht gehört“ (Jer 3,13/Rv. Elbf.), ist kein Heil in Sicht, so flehentlich Gott auch werben mag. Nicht einmal die Züchti-

⁶ Kroeker: Jeremia, S. 70.

⁷ Das Hebräische lässt mit den femininen Singularformen in den Vv. 20–21 (gegenüber Vv. 18–19 maskulin) zwar an das ganze Volk denken, der König ist freilich der Hauptverantwortliche für den Weg der Nation.

gungsversuche Gottes vermögen hier zu bewirken, dass das Volk auf das Wort Jahwes „sehen“ wollte (Jer 2,30–31). Wer Gottes Stimme nicht zu seinem Heil hören will, der muss sie zuletzt jedoch zum Gericht hören (Jer 25,30 /Einheitsübersetzung).

2.4 Die Stimme Jahwes und die persönliche Wegleitung

In zwei Abschnitten tritt der Bezug zur Stimme Jahwes bei Jeremia in der Gestalt einer persönlichen Wegleitung auf. Zunächst für König Zedekia (Jer 38,14–27) in der Frage, wie er sich angesichts der Belagerung Jerusalems gegenüber den Feinden verhalten soll und dann gleich mit fünfmaliger Erwähnung gegenüber einer Schar von Juden, die nach der Eroberung Jerusalems vor der Frage stehen, ob sie dort bleiben oder nach Ägypten auswandern sollen (Jer 42,1–43,7). Hat das Hören auf die Stimme Jahwes bisher in der einen oder anderen Form den Ruf zur Umkehr in sich getragen, so fallen diese Stellen deshalb aus dem bisherigen Rahmen, weil sich Gott hier in seinem Angebot der Wegleitung über solche erbarmt, die bisher nicht auf ihn hören wollten.⁸ Nun haben beide Abschnitte eines gemeinsam: Trotz massiver Gerichtsdrohungen gehorchen die Adressaten nicht und laufen in ihr Unglück. Sucht man nach Gründen ihres Ungehorsams, dann könnte die Unfähigkeit, Gott zu vertrauen angeführt werden (Jer 38,19; 42,14; 43,2–3). Im zweiten Fall gesellt sich auch noch das Misstrauen hinzu, ob Jeremia überhaupt ein Prophet Jahwes sei. Es stellt sich damit heraus, dass, wer nicht bereit ist, der Stimme Jahwes in der grundsätzlichen Beziehung zu Gott Folge zu leisten, dann auch in jenen Fällen scheitern wird, wo es um das ganz alltägliche Heil und Wohlergehen geht. Denn „ohne Glauben“ (vgl. Hebr 11,6) vermag man Gottes Reden nicht zu folgen.

3 Literaturverzeichnis

- Herrmann, Siegfried (1990): *Jeremia. Der Prophet und das Buch*. Erträge der Forschung, Band 271. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kramer, Ingrid: *Berufungsbericht des Jeremia (Jer 1,4-19)*. Diplomarbeit, Magister der Theologie. Universität Salzburg: Theologische Fakultät, 1993.
- Kroeker, Jakob; Überarbeitet und ergänzt von P. Lic. Hans Brandenburg: *Jeremia*, Reihe: Das lebendige Wort. Giessen und Basel: Brunnen-Verlag GmbH, 1972.
- Schneider, Wolfgang: *Grammatik des biblischen Hebräisch. Völlig neue Bearbeitung der ‚Hebräischen Grammatik für den akademischen Unterricht‘ von Oskar Grether*. 5. Auflage, München: Claudius-Verlag, 1982.

⁸ Bei Zedekia war das schon offenkundig, bei den Exulanten wird das aus dem folgenden Bericht klar.